

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 13

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

recht interessante Momente zutage. Besonders interessant sind die Angaben über die Frau Lucie Gregori aus Galizien, die in Wirklichkeit nicht existiert. So hat die Hauck, wie schon erwähnt, Fr. Käthe Kaudis ein wertloses Anhängerkreuz aufgehängt, das ihr durch die übernatürlichen Fähigkeiten der Lucie Gregori bei der Gewinnung eines Prozesses helfen sollte. Mit welcher Raffiniertheit und unverschämten Frechheit sie zu Werke ging, zeigt die Tatsache, daß sie eines Tages zu der Zeugin kam, ihr mitteilte, Lucie Gregorie habe bereits für sie gewirkt. Die Hypnose sei aber von Heidelberger Arzten aufgefangen worden, die es, wenn nicht schnell ein Gegenmittel beschafft werde, anzeigen würden. Das Gegenmittel kostete „nur“ 300 Mk., die natürlich in die Tasche der Angeklagten flossen.

Besonders krass sind die Verhältnisse bei Fr. Hermine Kahn gelagert. Fr. Hermine Kahn stand mit ihrem Vater nicht in gerade guten Beziehungen, hatte einen kranken Bruder, an dem sie sehr hing, und eine Mutter, die todkrank war. Frau Hauck versprach nun Fräulein Hermine Kahn, durch „Sympathie“ könne sie dem allen abhelfen, ihre Mutter werde gesund und die Beziehungen zum Vater und der Tante würden besser. Als die Mutter von Fr. Kahn krank lag, kam die Angeklagte eines Tages zu Fr. Kahn mit einer schwarzen Schnur und einem Knoten in der Mitte. Diese solle sie in das Kopftuch einnähen und ihre Mutter werde gesund. Die Angeklagte gab Fr. Hermine Kahn die Schnur in die Hand und fragte sie: „Haben Sie etwas gespürt?“, was Fr. Hermine Kahn verneinte. Auf eine zweite Frage, ob sie etwas gespürt habe, bekundete die Zeugin: „Ich habe plötzlich einen Ruck in der Hand gespürt und vor Schrecken die Schnur fallen gelassen.“

Um die guten Beziehungen zu ihrem Vater wieder herzustellen, hat die Angeklagte der Fr. Hermine Kahn ein Säckchen verkauft, das sie unter den Kleidern um den Hals tragen müsse. Dafür hat Fr. Kahn Frau Hauck 15 Mk. gegeben. Bei der Öffnung des Säckchens zeigte sich, daß ein farbiges Glasperlherz und ein vierblättriges Kleebalz darin war. „Für die Schnur habe ich 30 Mk. bezahlt“, erklärte die Zeugin, „und ich habe alles fest geglaubt!“

Die Löffgeschichte ist gleichfalls derartig plump erfunden, daß man sich überhaupt wundern muß, daß jemand darauf hereingefallen ist. Frau Hauck brauchte, wie oben schon erwähnt, Goldstücke, um damit den Boden des Wundertopfes zu bedecken, der sich bei Frau Lucie Gregori befinden sollte, und der sie das Geld auch angeblich schickte. Als die Geldbeträge dermaßen angewachsen waren, daß man damit reichlich den Boden des Topfes hätte bedecken können, brauchte die Angeklagte plötzlich noch Schmuckgegenstände, da sonst das Geld allein nicht wirke. Fr. Hermine Kahn hat ihr auch einen Brillantring, einen anderen Ring und eine Uhr gegeben, im festen Glauben, Lucie Gregori existiere und könne alles wieder gut machen. Größere Geldbeträge hat sie sich von Fr. Hermine Kahn erschwindelt, indem sie vorgab, Lucie Gregori habe in einem Wunderapparat gesehen, daß ihr kranker Bruder ins Irrenhaus komme, 145 Mk., die man für ein Gegenmittel brauche, könnten dem abhelfen.

Wieviel Geld sie Frau und Fr. Kahn für den Löff und für den anderen Hokusokus abgenommen hat, ließ sich nicht genau feststellen, da die beiden Zeugen keinerlei Aufzeichnungen gemacht haben.

Die Urteilsverkündung lautet: Die Angeklagte wird wegen mehrfachen Betruges im Rückfall zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren, 6 Monaten Buchthaus und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Falle der Unbebringlichkeit, weitere 100 Tage Buchthausstrafe treten.

Hier wird eine Frau zu 2½ Jahren Buchthaus verurteilt, während Tausende, die ähnlichen Schwindel in noch viel größerem Maßstabe betreiben, nicht nur straffrei ausgehen, sondern von Behörden, ja von höchsten Stellen noch tatkräftig in ihrem Handwerk unterstützt werden. Nicht bloß die Frau Lina Hauck ist hier auf der Anklagebank, sondern allerlei veraltete Glaubensreligion und jede Regierung, die durch ihre dem alten Glauben gewährte Protektion den Übergläuben befördert. Durch Regierungsverordnungen werden Kinder darauf gedrillt, an die Zauberkraft des Gebetes, an die Heilungen von Lourdes, an die Wunderwirkung der Taufe, des Abendmahl, des Weihwassers etc. zu glauben. Wo ist nun die Grenze zwischen „Glauben“ und „Übergläuben?“

Büchertisch

Die Wahrhaftigkeit des preußischen Oberkirchenrats. Verlag des Banners der Freiheit in Oberweiler, Baden. Preis der Monatsschrift M. 3.— jährlich, des einzelnen Heftes 30 Pf. portofrei.

Noch immer ist die Behauptung des Professors Baumgarten, der Oberkirchenrat habe sich im Prozeß Ratho fünf Unwahrheiten zu Schulden kommen lassen, nicht amtlich zurückgewiesen. Vorliegende Schrift bringt neue Beiträge zu diesem Kapitel. Sie findet sowohl in den Bestimmungen des Irrlehrengesetzes als auch in den Erklärungen des Oberkirchenrats gegenüber der Generalsynode fortgesetzte Unwahrheiten und Heucheleien, die nötig waren, um das Gesetz überhaupt zu stande zu bringen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Kirchenregierung gegenüber solchen Unklagen aus ihrer Zurückhaltung hervorträte! Immer mehr bildet sich eine öffentliche Meinung über den Fall, die für die Kirche verhängnisvoll werden kann.

Das Heft enthält noch zwei weitere, gegen den Jesuitismus gerichtete Artikel mit den Titeln: 1) Volksverräterische Pläne; 2) Ueber Feuerbestattung.

Neuerscheinung.

Lebensweisheit. Eine Deutung unseres Daseins in Aussprüchen führender Geister von Bruno Wille. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.

In Sagen und Märchen aller Völker lebt neben den Helden des Armes eine milde freundliche Gestalt, der Held des Geistes, der Weise: ein Mann, der nicht durch Studium und Bücher, sondern aus Kenntnis der Menschen und des Lebens wissend geworden ist. Zu ihm kommen die Fragenden und Suchenden aller Art, und er weiß ihnen den rechten Rat zu geben, die verschlungenen Pfade ihres Daseins zu entwirren und ihre Rätsel zu lösen. Wer von uns, die wir in einer höchst komplizierten Zeit leben und eine so schwierige und gefährliche Existenz führen, wie vielleicht noch kein Jahrhundert vor uns, hätte nicht schon den Wunsch gehabt, einem solchen Freund und Weisen zu begegnen, damit er von ihm erfahre, wo für ihn in jedem Augenblick der rechte Weg sei, wie er aus den Niederungen in die Höhe, aus der Dunkelheit zum Lichte gelangen kann? Ein solcher Freund will das oben genannte Buch „Lebensweisheit“ sein, ein Buch für jeden Suchenden, aus dem er Rat und Hilfe, Trost und Erhebung schöpfen kann. Daß wir volles Vertrauen zu diesem Freund und Führer haben dürfen, dafür bürgt der Name Bruno Wille. Dieser Name ist heute ein Programm. Er bedeutet in unserer Zeit der Haltlosigkeit und des Pessimismus ein festes Ziel, den Glauben an die Güte des Menschen und an den Aufstieg der Gesamtheit. In diesem Werke nun trägt Wille seinen kräftigen Optimismus und seine zukunftsrohe Lebensanschauung nicht mit eigenen Worten vor, sondern er läßt sie aus Gedanken und Versen der größten Geister gewissermaßen von selbst herauströnen. Das Buch enthält außer einer klaren und tiefsinnigen Einleitung eine überreiche Zahl von Sprüchen, Aphorismen, Versen usw., die aus der ganzen Weltliteratur und aus allen Zeiten zusammengetragen und mit der ordnenden Hand des Künstlers zu Gruppen vereinigt sind. Die Reihe beginnt mit allgemeinen Kapiteln, wie „Jugend und Alter“, „Schicksal und eigene Kraft“, führt über Themen praktischer Lebensweisheit, wie „Umgang mit Menschen“, „Weib und Gattenliebe“, zu den höchsten Fragen hinauf und endet mit dem Kapitel „Der ewige Sinn“. — So vereinigt sich alles, um Bruno Willes „Lebensweisheit“ zu einem wahren Volksbuch zu machen. Wir zweifeln nicht daran, daß es sich diesen Rang in kurzer Zeit errungen haben wird.

Jedem Frei- und Moderndenkenden wird dieses neue Werk unseres Dr. Wille ein Erbauungsbuch sein, neue Kraft zu schöpfen daraus in allen Lebenslagen, in angenehmen, wie in trüben Stunden. Preis Mk. 2.—; auch zu beziehen durch die Geschäftsstelle. J. Peter Schmal (München).